



# **Das verschwundene Kloster**

**Was blieb  
von der Kartause  
Maria Hain?**

**Das Buch zur gleichnamigen Ausstellung  
in der Stadtteilbücherei Unterrath  
vom 15.12.2024 bis zum 15.03.2025**

## Das verschwundene Kloster



Vor 155 Jahren, am 18. September 1869, kaufte der katholische Kartäuser-Orden ein rund 750.000 Quadratmeter großes Grundstück im heutigen Stadtteildreieck Unterrath-Lichtenbroich-Lohausen.

Um die Gebäude der Burg Hain entstand eine imponierende Klosteranlage, die Kartause Maria Hain. Hier lebten die Mönche zurückgezogen von der Welt in Stille und Einsamkeit, versteckt hinter einem beiten Grüngürtel, für den sie eigens 10.000 Eichen angepflanzt hatten.

Vor 60 Jahren zog der Konvent weg ins Allgäu. Der Flughafen war den Mönchen zu laut geworden, die wachsende Stadt Düsseldorf war ihnen zu nahe gerückt.

Die gesamte Anlage wurde direkt nach der Abreise der letzten Mönche dem Erdboden gleich gemacht. 95 Jahre hatte sie den heutigen Düsseldorfer Norden geprägt.

Mit der Ausstellung „Das verschwundene Kloster“ und

diesem Begleitheft möchte ich Erinnerungen bei Älteren wachrufen und Jüngere neugierig machen auf die Geschichte hinter dem Denkmal im Kartäuserpark.

Ich danke allen, die mir bei der Spurensuche geholfen haben und mir von ihren Erinnerungen erzählt haben.

Ihre Geschichten sind wohl der größte Schatz, den die Kartäuser hinterlassen haben.

Düsseldorf im Dezember 2024

Hans-Dieter Budde

---

IMPRESSUM: Herausgeber: Hans-Dieter Budde, Meisenweg 66, 40468 Düsseldorf. E-Mail: kloster@hadibu.de.

© Texte und Fotos (soweit nicht anders gekennzeichnet) Hans-Dieter Budde

**Die Ausstellung erst ermöglicht haben:**

Der Künstler Friedrich Ludmann mit seinem Nachbau der Mönchszelle, dem Klostermodell und dem Fotoalbum. Sie waren bereits 2014 Teile der von ihm kuratierten Ausstellung „Maria Hain - das verschwundene Kloster von Düsseldorf“ im Stadtmuseum Düsseldorf.

Ongerod e.V. durch die Schirmherrschaft und die ehrenamtliche Hilfe der Mitglieder bei Vorarbeiten und beim Aufbau.

Das Team der Stadtteilbücherei Unterrath für Unterstützung und Bereitstellung der Ausstellungsfläche sowie die Organisation von Veranstaltungen.

Die Hauptsponsoren und Spender von Geld und Sachleistungen (s. S. 36)

Die Mönche der Kartause Marienau für die Ausleihe der Kartäuserhabits.

Ein besonderer Dank für die Unterstützung der Recherchen geht an Mitarbeitende der Pfarrei Heilige Familie, zahlreiche Bürgerinnen und Bürger aus Unterrath und Lichtenbroich, das Stadtarchiv sowie das Vermessungs- und Katasteramt der Landeshauptstadt Düsseldorf.

**Dieses Begleitbuch wurde digital erstellt. Mehr Informationen auf Seite 36.**

## **Spenden für die Kartause Marienau**

Zur Deckung laufender Kosten und für Reparaturen an den über 60 Jahre alten Gebäuden unterstützen Sie die Kartause Marienau mit Spenden auf das Konto St. Bruno e.V., IBAN: DE52 7509 0300 0006 4907 19, Stichwort: Spende Kartause Marienau

Direktüberweisungen per „GiroCode“ vom Smartphone über Ihre Bank-App mit dem nebenstehenden QR-Code



## **Grußwort des Priors der Kartause Marienau**

zur Eröffnung der Ausstellung „Das verschwundene Kloster“ am 15. Dezember 2024 an die katholische Pfarrgemeinde Heilige Familie

Mit einem ehrfurchtsvollen Blick in die Vergangenheit und einem dankbaren Herzen für die reiche geistliche Tradition, die Ihnen auch durch die Kartäuser geschenkt wurde, gedenken Sie heute dem 60. Jahrestag der Sprengung der Kirche der Kartause Maria Hain und damit des endgültigen Weggangs der Kartäuser aus Düsseldorf.

Dieser besondere Ort, tief verwurzelt in Gebet, Stille und der Suche nach Gott, trägt noch immer Spuren jener Mönche, die sich hier fast 100 Jahre dem kontemplativen Leben verpflichtet haben. Die Kartäuser hinterließen zwar nicht die Gebäude des Klosters, dafür aber ein geistliches Erbe, das Ihre Gemeinschaft bis heute auf die eine oder andere Weise prägt.

Die Entscheidung der Kartäuser, Maria Hain im Jahr 1964 zu verlassen, mag uns auch heute noch ein wenig traurig stimmen. Doch dürfen wir nicht vergessen, dass diese Entscheidung aus der inneren Weisheit und der spirituellen Verantwortung des Ordens getroffen wurde, um der besonderen Berufungen der Kartäuser treu zu bleiben. Einsamkeit und Schweigen und die dafür nötige Stille sind die Grundpfeiler des kartusianischen Lebens, die in Maria Hain nicht mehr gegeben waren.

Heute, 60 Jahre später, schauen wir nicht nur zurück, sondern auch nach vorne. Maria Hain ist mehr als ein Erinnerungsort; die Kartause bleibt ein lebendiges Zeichen dafür, wie geistliche Orte den Glauben in uns allen nähren können. Die Atmosphäre der Stille und die Ausstrahlung von Gebet, die dieses Gelände umgab, sind auch

heute noch ein fortwährendes spirituelles Geschenk. Sie rufen uns dazu auf, innezuhalten, still zu werden und uns der Gegenwart Gottes zu öffnen – so wie es die Kartäuser hier gelebt haben.

Dass die Kartäuser nach fast 100 Jahren segensreichen Wirkens und 60 Jahre nach ihrem Weggang nicht vergessen sind, zeigt die Ausstellung „Das verschwundene Kloster“. Vielleicht macht das auch die Jüngeren neugierig auf diese Form des gottgeweihten Lebens.

Im selben Jahr der Sprengung der Kirche von Maria Hain begann für den Orden der Kartäuser jedoch ein neues Kapitel: Die Kirchweihe der Kartause Marienau in Baden-Württemberg am 26. November 1964 symbolisiert die tiefe Verwurzelung der Kartäuser im Glauben und ihre Ausrichtung auf Gott, unabhängig von Ort und Zeit. Diese beiden Ereignisse zeigen uns, dass im Leben des Glaubens Abschiede und Neuanfänge oft Hand in Hand gehen. Wo ein Kapitel endet, öffnet sich ein neues – immer unter der Führung des Heiligen Geistes und im Vertrauen auf Gott.

Mögen wir alle durch diese Jubiläen neu inspiriert werden, die spirituellen Werte der Kartäuser und ein Leben des Vertrauens und der Hingabe an Gott in das eigene Leben zu integrieren und weiterzutragen in eine Welt und eine Gesellschaft, die es mehr als nötig haben, daran erinnert zu werden.

Mit diesem Geist der Dankbarkeit und der Hoffnung sende ich Ihnen herzliche Segensgrüße und hoffe, dass Sie sich auch weiterhin von der besonderen Geschichte und spirituellen Ausstrahlung dieses Ortes tragen lassen.

**Pater Moses Maria Thiel OCart**



Foto: H.-D. Budde

## Spurensuche

Der Düsseldorfer Matthias Wego hat in seinem 1991 erschienenen Buch „Maria Hain Die wechselvolle Geschichte der ehemaligen Kartause in Düsseldorf“ eine faszinierende Geschichte des damals einzigen Kartäuserklosters in Deutschland aufgezeichnet. Sie beginnt 1869 mit dem Kauf des Rittergutes Haus Hain und endet 155 Jahre später, mit dem Abbruch der kompletten Klosteranlage im Dezember 1964.

Auf seiner Spurensuche nach dem, was übrig blieb, stöberte der Journalist und langjährige Zeitungsreporter Hans-Dieter Budde 60 Jahre später in Büchern und Kirchenarchiven, durchsuchte Akten im Stadtarchiv, sprach mit Zeitzeugen und reiste ins Kloster Marienau im Allgäu, der bis heute neuen Heimt der Düsseldorfer Mönche.

Gäbe es nicht das beeindruckende Denkmal im Kartäuserpark, würde wohl kaum jemand mehr nach der Kartaus Maria Hain fragen. Alle Wege, die einmal dorthin führten, sind verschwunden. Die einzige Straße, die den Namen Kartäuser trägt, endet als Sackgasse am Unterrather Schützenplatz. Selbst Menschen, die früher regelmäßig an der Klosterpforte anklopften, geben zu, dass sie heute nicht mehr dorthin finden würden.

Folgen Sie einer nahezu kriminalistischen Spurensuche mit Einblicken in das schweigsame Leben der Patres und Brüder, Berichten von Zeitzeugen, Zufallsfunden und bisher unbekanntem Details zum Verkaufspoker zwischen dem Prior und der Stadt Düsseldorf.

# Der Kartäuserorden

Der Kartäuser-Orden wurde 1084 von Bruno von Köln (geboren 1030 in Köln in der Pfarrei St. Kunibert) gegründet. Der Wunsch nach Stille und Kontemplation – also der Wahrnehmung Gottes durch spirituelle Meditation und das Gebet – war stärker als die Verlockungen einer Karriere. Mit sechs Gefährten zog sich Bruno in die französischen Alpen zurück und gründete ein Kloster. Noch heute besteht dort die La Grande Chartreuse als zentrales Kartäuserkloster. Von ihr leitet sich der Name Kartause ab.



*Für Details zum Orden QR-Code anklicken oder scannen*

Die Kartäuser sind wohl der strengste Orden der katholischen Kirche. Die Mitglieder verstehen sich als orga-

Das Kartäuserwappen zeigt einen Globus, der „gekrönt“ ist von einem Kreuz. Darüber schweben sieben Sterne, darunter flattert ein Band mit dem Motto des Ordens:

**STAT CRUX DUM VOLVITUR ORBIS**

**Das Kreuz steht, während die Welt sich dreht**

Der Wahlspruch verdeutlicht die Beständigkeit und Stabilität des Glaubens und der spirituellen Werte, die trotz der Veränderungen und Turbulenzen in der Welt unverändert bleiben. Die sieben Sterne gehen auf einen Traum des Bischofs Hugo von Grenoble/Frankreich zurück. Er hatte 1084 im Schlaf gesehen, wie sich in der Chartreuse sieben Sterne niederließen. Für ihn waren es Hugo und seine sechs Begleiter, die ihn kurz danach um ein Grundstück für eine Einsiedelei baten. Er gab ihnen das Land in den nördlichen französischen Alpen.



nisierter Eremiten, die sich in Leid und Tod liebevoll zur Seite stehen. Das Gelübde verpflichtet zu Einsamkeit, Schweigen und zur Stille.

Von Anfang an unterteilten sich die Mönche in Patres und Laienbrüder. Die Patres sind geweihte Priester oder Männer, die Priester werden möchten. Sie verbringen die meiste Zeit in kleinen Häuschen mit vier Räumen und Garten. Sie schlafen auf Strohbetten, waschen sich mit kaltem Wasser und hacken das Holz für ihren Ofen.

Die Brüder führen ebenfalls intensives Gebetsleben, sind aber für das gute Funktionieren der Kartäuser zuständig - das sind insbesondere Küche, Gemüsegarten, Schneiderei und Gebäudewartung.

Weltweit gibt es noch etwa 350 Kartäuserinnen und Kartäuser in sechzehn Männer- und fünf Frauenklöstern. Das einzige in Deutschland ist die Kartause Marienau im Oberallgäu.



*Für Infos zur Kartause Marienau QR-Code anklicken oder scannen.*



*Patres beim liturgischen Gebet in der Kirche und ein Laienbruder bei der Arbeit.*

© Foto: Kartause Marienau/Hermann Müller



## Die Kartause Maria Hain

Nach der nahezu vollständigen Vernichtung der Kartäuserkloster in Deutschland als Folge des Reichsdeputationshauptschlusses von 1803 wollte der Orden noch im 19. Jahrhundert im Geburtsland des Heiligen Bruno wieder eine Kartause gründen. Angekauft wurde 1869 schließlich das Rittergut Hain bei Düsseldorf, dessen Ursprung auf das 13. Jahrhundert zurückgeht.

Im heutigen Lichtenbroich begannen die Mönche mit dem Bau einer Kartause, mussten ihr Kloster aber im Verlauf des Kulturkampfes 1875 wieder verlassen. 1890 nahmen sie die Kartause „Maria Hain“ wieder in Besitz.

In einer Beschreibung aus dem Jahre 1955 heißt es:

Wie alle Kartäuserkloster bildet die Kartause Maria Hain ein großes Viereck. Gleich beim Eingang gelangt man in einen Hof und sieht sich dem ursprünglichen Schloß Hain

gegenüber, an dessen Rückseite die Kirche angebaut ist. Die drei anderen Seiten sind von hohen Gebäuden eingeschlossen. Im Erdgeschoss sind die Werkstätten der Laienbrüder, darüber ihre Zellen.

An Priorzelle, Brüdertkapelle, Refektorium und Kapitelsaal vorbei führt der Weg in den Großen Kreuzgang. Es ist dies ein Quadrat von 160 Meter Länge, an dessen Außenseite sich rundum 32 Klausen der Patres anschließen.

Mitten im 25.000 Quadratmeter großen Klostergarten befindet sich der Friedhof. Beim Umzug 1964 ins Allgäu betteten die Mönche auch die Verstorbenen um.



*Der Kreuzgang der Kartause Maria Hain und ein Mönch.*  
© Fotos: Stadtarchiv Düsseldorf



# Die Einsamkeit der Klosterzelle und die Spiritualität in einer Wüste

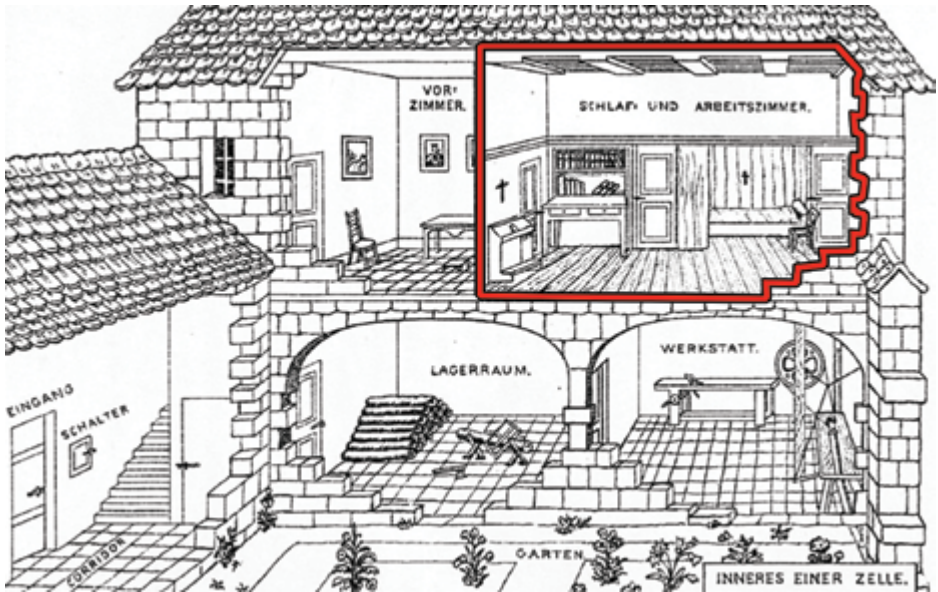
Um den Besuchern der Ausstellung „Das verschwundene Kloster“ die elementaren Prinzipien der Kartäuser von Stille und Schweigen sinnlich erfahrbar zu machen, steht im Mittelpunkt die begehbare Rekonstruktion des Hauptraums einer Mönchszelle aus der Kartause Maria Hain. Dort verbrachten die Patres ihre meiste Zeit.

Ordensgründer Bruno und seine Gefährten wollten vor rund 950 Jahren die „Spiritualität der Wüste“ wiederfinden. Die Wüste spielt schon in der Bibel eine wichtige Rolle als Ort des Rückzugs, der Prüfung, der Buße oder der Begegnung mit Gott. Ihre Abgeschlossenheit ermöglichte es zum Beispiel Moses, Johannes dem Täufer oder Jesus, sich ohne Ablenkungen des Alltags auf ihre zukünftigen Aufgaben und ihre Mission vorzubereiten.



*In der Ausstellung macht das Modell der Kartause Maria Hain von Friedrich Ludmann die Anordnung der Mönchshäuschen deutlich.*

© Foto: Ludmann



Historische Zeichnung eines Zellenhäuschens. Im „Schalter“ neben der Eingangstür wurden von außen die Mahlzeiten abgestellt. Für die Ausstellung „Das verschwundene Kloster“ hat der Künstler Friedrich Ludmann den Wohnraum einer solchen Einsiedelei in der früheren Kartause Hain nachgebaut (rot umrandet).

Kartäuserkloster sind von jeher abgeschnitten von der Welt und geradezu versteckt etwa in den Bergen oder – wie anfangs bei der Kartause Maria Hain - hinter einem Grüngürtel in einer einsamen Gegend.

Auf der Website der Grande Chartreuse (zu Deutsch „Große Kartause“), dem Mutterhaus in den Bergen bei Grenoble, heißt es, die Gebäude seien eine Klausur, in der alles so eingerichtet sei, dass man sie nicht verlassen müsse. Die Zelle sei darin eine „Wüste innerhalb der Wüste“, gestaltet als Häuschen mit Wohnraum, Werkstatt und Garten, eine Einsiedelei abseits vom Lärm der Welt. Der Mönch verlasse sie nur zu den Aktivitäten, die die Ordensregel vorsehe. *Für Details QR-Code anklicken oder scannen*



## Die Suche nach einer neuen Bleibe und der Preispoker um die Kartause Maria Hain

Seit 1948 fühlten sich die Mönche in Düsseldorf vom zunehmenden Flugverkehr und der immer näher heranrückenden Stadt gestört und bedrängt. Sie suchten nach einem einsamen Platz für eine neue Kartause. Die Stadt Düsseldorf erfuhr von den Umzugsplänen. In der Folge entwickelte sich ein wahrer Preispoker.

**April 1951:** Stadtdirektor Rausch beziffert den Wert der Kartause mit ca. 4,5 Millionen DM, stellt aber gleichzeitig fest, das Terrain sei „für die Zwecke der Stadt in jeder Weise ungeeignet“. Der Prior befürchtet, dass das Kloster bei einer Ausdehnung des Flughafens weichen müsse. Rausch erklärt, „dass nach menschlichem Ermessen das Klostergelände kaum in Erwägung gezogen würde.“

**April 1954:** Die Mönche kaufen ein neues großes Landgut in der Eifel. Schadensfeuer bremsen die Bauarbeiten für eine neue Kartause.

**Juli 1954:** Die Stadt erfährt vom Verlegungsplan in die Eifel, sie möchte das Gelände jetzt doch kaufen.

**Mai 1955:** Eine „überschlägliche Wertermittlung“ der Stadt von Klostergrund und Aufbauten ergibt einen Wert von „ca. 4 Mio. DM“.

**Januar 1959:** Die Mönche verlangen 8 Millionen DM.

**Dezember 1959:** Der Orden kauft das Gelände im Allgäu. Für den Bau der Kartause Marienau braucht er den Verkaufserlös des Düsseldorfer Klosters.

**Januar 1960:** Der Prior legt der Stadt das Angebot einer Düsseldorfer Grundstücksfinanzierungs- und Finan-



*Das Luftbild von 1963 zeigt den nur noch geringen Abstand der Flughafengebäude zur Kartause Maria Hain (Pfeil). Die dunkle Fläche darunter ist der durch den Kiesabbau entstandene Baggersee.*

*© Foto: Flughafen Düsseldorf*

zierungsvermittlungsgesellschaft über 15 Mio. DM vor. Die Stadt erklärt, sie zahle höchstens 7,5 Millionen DM. Intern heißt es, man solle sich den Komplex, der für Aufschließungszwecke und zur Arrondierung des umliegenden städtischen Geländes benötigt werde, „auf keinen Fall“ entgehen lassen.

**März 1960:** Die Mönche verkaufen ihr Grundstück in der Eifel.

**22. April 1960:** Der notarielle Kaufvertrag für die Kartause Maria Hain wird unterschrieben. Alle Gebäude und der Grundbesitz gehen an die Stadt Düsseldorf. Der Kaufpreis beträgt 9.750.000,-- DM.

# Der Prior bat beim Abschied um den Abriss von Kirche und Klausur

Am 5. Februar 1964, etwa zehn Monate bevor die Mönche die Stadt endgültig verließen, wandte sich Prior Pater Nikolaus von Flue Kister mit der Bitte um die „feste Zusicherung“ an Oberstadtdirektor Dr. Walther Hensel, dass die Stadt „am Tage unseres endgültigen Abschiedes“ die Kirche und die zur Klausur gehörenden Räume unbenutzbar und unbewohnbar macht.“

Die Kartause Maria Hain habe fast 100 Jahre für viele Priester und Bürger der Stadt eine große Bedeutung gehabt, schreibt der Prior, „Auch wir Mönche fühlen uns mit der Stadt Düsseldorf verbunden und nur schweren Herzens ziehen wir von dieser fast 100 Jahre alten Heimat fort; aber die Nähe des Flughafens lässt uns keine andere Wahl.“ Der Abschied fiel den Mönchen leichter, „wenn wir die sichere Gewißheit hätten, daß die Stadt Düsseldorf unseren Wünschen entsprechen würde.“

Oberstadtdirektor Hensel erwiderte am 5. März 1964, er habe veranlasst, dass die Wünsche des Priors erfüllt würden. Erhalten bleiben sollten das Haupthaus (Anm.: Schloss Hain) sowie die Unterkünfte der Brüder und die Werkstätten - sofern die Stadt dafür eine Verwendung habe.

Nach einer Ortsbegehung durch Vertreter der Liegenschaftsverwaltung und eines Abbruchunternehmers heißt es dann aber, alle Beteiligten seien der Ansicht, „dass es zweckmäßig ist, den Abbruch aller Gebäude nach dem Auszug durchzuführen.“



*Die Fassade von Schloss Hain, vom Klosterhof aus gesehen. An die Rückfront des ehemaligen Rittergutes angelehnt wurde die Kirche gebaut. Ein Teil des Turms ist im Hintergrund zu sehen.*

© Stadtarchiv Düsseldorf



*Bevor die letzten Mönche ins Allgäu umsiedelten, verwandelten zahlreiche Sprengungen und Räumbagger die Kartause Maria Hain in einen riesigen Schutthaufen. Alles wurde dem Erdboden gleichgemacht.* © Foto: HJ Bürger [www.brunonis.net](http://www.brunonis.net)

## **Hunderte Kilo Dynamit verwandeln die Klosteranlage in einen Schutthaufen**

Dienstag, 15. Dezember 1964, 15:41 Uhr: Ein lauter Knall, und Sekunden später vermengt sich eine riesige Staubwolke mit dem dichten Nebel, der an diesem Dienstagnachmittag über der Kartause Hain wabert. Rund 100 Kilogramm Dynamit hat Sprengmeister Paul Schauf in 350 Löcher im Mauerwerk verteilt. Sie verwandeln die Klosterkirche 73 Jahre, 3 Monate und 17 Tage nach ihrer Weihe am 28. August 1891 in einen riesigen Haufen Schutt. Aus der äußersten Ecke des westlichen Kreuzganges beobachtet Prior Pater Nikolaus von Flue Kister

das Vernichtungswerk. Sein halb hinter der weißen Kutte verborgenes Gesicht lässt keine Regung erkennen. Außer ihm sind nur noch die Ordensbrüder Klaus und Karl auf dem Gelände. Alle anderen Mönche sind bereits in ihr neues Domizil im Allgäu abgereist.

Rund 150 Lastwagen und Kipper verlassen seit Wochen täglich schwerbeladen mit Steinen und Bruchstücken die Kartause. „Das wird alles in die Kiesgrube Dübgen gekippt“, zitiert die NRZ Abbruchunternehmer Max Klesza. Die Mönche hatten das Areal auf ihrem Grundbesitz für die Kiesgewinnung verpachtet. Die Stadt Düsseldorf möchte den Abbau schnell stoppen. Sie braucht die Fläche als Bauland mit tragbarem Untergrund.

Die einschiffige Kirche war an das Schloss Hain angelehnt. Auch diese ehemalige Ritterburg und seine Nebengebäude werden dem Erdboden gleich gemacht. Der Termin der Sprengung war nicht bekannt geworden, um keine Schaulustigen anzulocken. Nur einige Fotografen und Kameraleute des ZDF waren zugelassen.

Der Abbruch sei notwendig geworden, lässt die Stadt Düsseldorf mitteilen, weil sich bereits „lichtscheue Elemente“ in den Gebäuden eingenistet hatten. In einem Bericht der Rheinischen Post vom 10. Dezember 1964 heißt es: „Da die Klosterbauten weder architektonisch noch kunsthistorisch von Bedeutung waren - in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden sie errichtet - hat sich die Stadtverwaltung mit Zustimmung des Kartäuserordens für diesen Schritt (*gemeint ist die Sprengung*) entschlossen.“

## Vom Sprengmeister und seiner Schwester, die ihm nur einmal helfen durfte

Sprengmeister Paul Schauf aus Langenfeld (85) erinnert sich noch gut an den Abbruch der Kartause Maria Hain. „Die Sprengung der Klosterkirche am 15. Dezember 1964 verlangte eine exakte Planung, damit das massive Gebäude auch wirklich zusammenfiel.“ Es war seine letzte auf dem Gelände – und die spektakulärste. Rund 350 Löcher mit 4 cm Durchmesser bohrte Schauf mit seinem schweren Pressluft-Bohrhammer, wie er auch im Bergbau eingesetzt wird, ins Ziegelgemäuer des Gotteshauses. In jedes kam 300 Gramm Sprengstoff mit einem Zündkabel. Insgesamt waren es rund 100 Kilogramm.

Doch anders als bei vorherigen Sprengungen musste er zwei Zündmaschinen einsetzen. Und dazu brauchte er eine weitere Person



er eine weitere Person mit Sprengstofferlaubnisschein. Eine solche Lizenz hatte seine Schwester Elisabeth. „Else und ich waren ein Dreamteam“, schwärmt Paul Schauf.

Doch es gab ein Problem. Für Elisabeth galt als Frau ein striktes Betretungsverbot für das Klostergelände. „Das ist so und das gilt, solange wir noch hier sind. Da

*Sprengmeister Paul Schauf mit Bruder Klaus.*

*© Foto: Zeitungsausschnitt NRZ*

können Sie sich auf den Kopf stellen“, hatte ihm Bruder Klaus gesagt. Nach einigen Verhandlungen durfte Elisabeth doch aufs Gelände - aber nur bis zu den Zündmaschinen und nicht länger als unbedingt nötig.

Vor jeder großen Explosion musste Schauf die Genehmigung der Flugsicherung wegen der zu erwartenden Staubwolke einholen. Dort rief er laut NRZ-Bericht um 15.26 Uhr an: „Kann es losgehen, wir sind so weit?“ Doch in Lohau-



*Eines er letzten Fotos von Kirche (rechts), Refektorium und Bienenhaus im Klostergarten.*



*Der Kirchturm auf dem Schutthaufen, dahinter die Wand zum früheren Rittergut Hain, das von Schaufs Schwester gesprengt wurde.*

© Foto: HJ Bürger [www.brunonis.net](http://www.brunonis.net)

sen wollte man erst eine Caravelle der LTU landen lassen. Die Piloten hätten durch den Staub, der zum Nebel hinzukam, eine zu schlechte Sicht gehabt. Drei Minuten nach einer erneuten Rückfrage um 15:38 Uhr drückten Paul und Else Schaub um 15.41 Uhr die Zündhebel.

Eine Woche nach der Kirchensprengung verließen die letzten Mönche das Kloster und Paul Schauf machte Urlaub. Seine Schwester legte auftragsgemäß das ehemalige Wasserschloss Hain in Schutt und Asche - die frühere Keimzelle der Kartause Maria Hain.

Insgesamt 6 Wochen war der damals 25-jährige Schauf ganz allein mit dem Abbruch der Klosteranlage beschäf-



*Zweigeschossiges Zellenhaus mit aufgerissener Frot. Der Wohnraum oben rechts wurde für die Ausstellung nachgebaut.*

© Foto: HJ Bürger [www.brunonis.net](http://www.brunonis.net)

tigt. Ganz allein musste er um die 1000 Löcher bohren. Die Sprengstoffmenge variierte: Wie die Kirche benötigten auch Refektorium und Kapitelsaal rund 100 Kilo, bei der Brüderkapelle waren es 50. Eine Sonderlösung dachte sich Schauf für die rund 30 zweigeschossigen Mönchshäuschen aus. Weil der zunächst versuchte

Abbruch mit Baggern zu viel Zeit beanspruchte, platzierte er auf Wunsch von Abrissunternehmer Klessa im Raumdurchgang des Erdgeschosses jeweils 5 Kilo Sprengstoff. Mit den Türen dichtete er die Fenster ab. So blieb der Explosionsdruck im Haus und das ganze Gebäude brach in sich zusammen.

Einer der Helfer war Bruder Klaus, der bei der Düsseldorfer Berufsfeuerwehr gelernt hatte, wie man Schuhe repariert. Beim Ex-Zellenhäuschen von Pater - nennen wir ihn Bonifatius - bat er so sehr darum, die Zündmaschine bedienen zu dürfen, dass Paul Schauf ausnahmsweise zustimmte. Als sich Rauch und Staub verzogen hatten, habe der Mönch ihn angestrahlt und gesagt: „So, der quält mich nicht mehr mit seinen Schuhen“.

Sechs Wochen Klosterleben haben ihn tief beeindruckt: „Die Mönche schließen die ganze Menschheit in ihr Gebet ein. Und wenn einer für dich betet, ist das doch schon gut.“ Und noch etwas hat er erkannt: „Das Kartäuserleben erfordert viel Kraft – körperlich und seelisch. Das ist nichts für einsame, sentimentale, humorlose Menschen.“



*In der Stadtteilbücherei Unterrath erzählte Paul Schauf von der Kloster-Sprengung. Als Abschiedsgeschenk erhielt er damals einige Schlüssel für Zellenhäuschen und eine Petroleumlaterne mit dem lichtdurchlässigen Kartäuserwappen.*

*© Foto: H.-D. Budde*



## **300.000 Klostersteine für die Renovierung historischer Bauten**

Für rund 300.000 handgeformte Feldbrandsteine gab es beim Abbruch der Kartause Maria Hain eine Sonderbehandlung. Sie wurden aus dem Schuttberg herausgesucht und bei der Renovierung historischer Bauten in der Altstadt wiederverwendet. So beim Wiederaufbau des im Krieg zerstörten Palais Nesselrode. Als Hetjens-Museum beherbergt es heute eine einzigartige Keramiksammlung aus 8000 Jahren. Das Gebäude (Schulstraße 4) steht unter Denkmalschutz. Bei Führungen wird darauf hingewiesen, dass Wiederaufbau-Architekt Prof. Helmut Hentrich „die Ziegel der Kartause und rekonstruierte Sandsteingewänder wunderbar alt und authentisch miteinander kombinierte.“

*© Foto: Hetjens-Museum - Deutsches Keramikmuseum*

# Die Entstehung des Denkmals

Der ehemalige rührige Geschäftsführer des Bürgervereins Unterrath 1909 und Lichtenbroich, Hermann Aldefeld (\* 1928, † 2014), aquirierte Sponsoren und beschaffte Geld für die Gedenkstätte im Kartäuserpark. Bei einem Wettbewerb unter drei Bildhauern erhielt Karl Heinz Klein (\* 1926, † 2014) den Zuschlag. Sein Schwager musste für die rund 2,20 Meter große Bronzestatue in Mönchkleidung Modell stehen. Seit 30 Jahren lässt es Menschen bei Spaziergängen oder Radtouren durch den Landschaftspark etwa 250



Meter nördlich der Kittelbachbrücke über die Unterrather Straße innehalten. Neben der Mönchfigur steht ein Klostermodell. In die gepflasterte Bodenfläche ist eine Gedenkplatte eingelassen.



*Oben: Eine der wenigen noch erhaltenen Fotos von Karl Heinz Klein bei der Arbeit am Mönchmodell (© Daria Klein). Unten das Denkmal.*

*Für mehr Infos zur Ernnerungsstätte den QR-Code anklicken oder scannen.*



## Der genaue Standort der Kartause

Die Kirche der Kartause Maria Hain stand etwa 1,5 km nordöstlich des Denkmals. Mit Hilfe von Luftaufnahmen aus den 1950er Jahren und Katasterangaben aus dem Kaufvertrag lässt sich die exakte Lage des 751.000 Quadratmeter (75 Hektar) großen Klostergrundstücks und der Klostergebäude in den aktuellen Stadtplan übertragen.

Dabei wird deutlich, dass der Wegzug der Mönche die

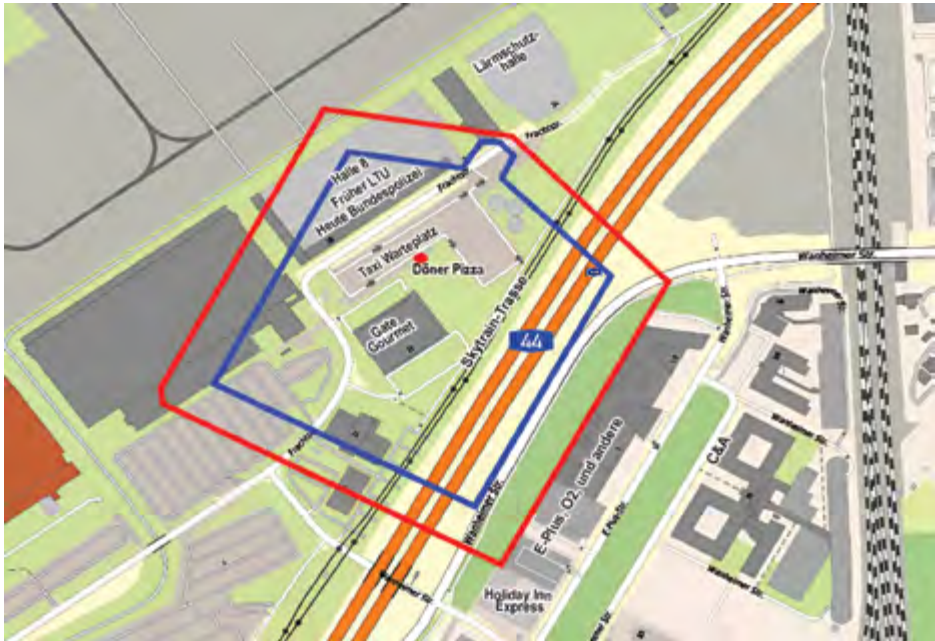


Ausschnitte eines Luftbildes von 1958 und einer Stadtkarte mit der Lage der Kartause auf dem rot umrandeten Klostergrundstück und dem Baggersee (blau).  
© Grafik Budde Luftbild/Stadtplan: Vermessungs- und Katasteramt

Stadtentwicklung im Düsseldorfer Norden und die Flughafenerweiterung überhaupt erst möglich gemacht haben.

Auf dem Klosterareal stehen heute an der Frachtstraße Teile der Halle 7, fast die komplette Halle acht (früher Luftfahrtgesellschaft LTU, heute Bundespolizei) und die Lärmschutzhalle für Probelaufe von Flugzeugen. Der Klostergarten dient als Taxi-Warteplatz, auf dem ein Döner- und Pizza-Imbiss die Fahrer versorgt, darüber verlaufen aufgeständert die Autobahn A44 und der SkyTrain.

Vom Grüngürtel, für den die Mönche unter anderem 10.000 Eichen pflanzten, sind nur noch einige Baumreste von der Wanheimer Straße und von der Frachtraße aus zu sehen.



Die Lage der Klostergebäude (blau umrandet) und des Grüngürtels (rot umrandet) im heutigen Stadtplan. © Grafik Budde Stadtplan: Vermessungs- und Katasteramt Düsseldorf

# Kartäuser-Geschenke in katholischen Kirchen

Ausstattungsgegenstände und Glocken, die die Kartäuser verschenkt hatten, werden heute noch in Gotteshäusern der katholischen Pfarrgemeinde Heilige Familie genutzt. In der Brunokirche sind es zwei:



Die Glocke wird zu Beginn der Heiligen Messe angeschlagen. Die Vorderseite zeigt ein Wappen des Kartäuser-Ordens mit dem Wahlspruch „Stat crux dum volvitur orbis“.

Darunter stehen der Name der Gießerei Gebr. Ulrich in Apolda (Thüringen) und das Gußjahr 1935. Die Rückseite der Glocke zeigt noch einmal das Jahresdatum. Die Beschriftung „J.M.J“ steht für Jesus, Maria, Josef.



Auf der gegenüberliegenden Seite, am rechten Seitenschiff, erinnert eine Statue an den Heiligen Bruno, den Gründer des Kartäuserordens. Nach ihm wurde die 1928 erbaute Kirche benannt. Auch diese Statue ist ein Geschenk der Kartäuser.

*Für mehr Infos QR-Code anklicken oder scannen.*

Fotos (3): H.D. Budde





## **Glockengeläut „Stille Nacht“**

Nur wenige hundert Meter westlich der ehemaligen Kartause Maria Hain steht die katholische Kirche St. Maria Königin in Lichtenbroich.

Zur Einweihung im April 1958 schenkte das Kloster der Pfarrei drei Glocken. Sie hängen noch heute im kleinen Turm hinter dem Windfang vor dem Eingang der Kirche. Dahinter auf dem Hauptgebäude steht der markante spitze Turm.

Beim richtigen Anschlag der Glocken ertönt der Anfang des Liedes „Stille Nacht“.



© Foto: LVR-ZMB, B. Müller-Schwanneke



## Kreuzgruppe prägt die Altarinsel

In der katholischen Kirche St. Maria unter dem Kreuze (MuK) an der Kürtenstraße prägt eine über 150 Jahre alte Kreuzigungsgruppe die Altarinsel. Sie stand früher auf dem Lettner der Klosterkirche – einem Raumteiler zwischen den Chor-Bereichen der Patres und Laienbrüder. Die Kartäuser nahmen sie 1964 zunächst ins Allgäu mit. Ein Zufall brachte sie nach Unterrath zurück. Foto: H.D. Budde

Für mehr  
Infos QR-  
Code ankli-  
cken oder  
scannen.





## Plaketten mit Mönchen und Kindern

Bronzeplaketten erinnern an Kirchen und anderen Gebäuden an die Kartäuser. Sie stammen vom Bildhauer Karl Heinz Klein, der auch das Denkmal am Kit-

### Margret Lange erlebte ihre Kindheit mit den Kartäusern

Auf dem Kartäuserhof, der zum Grundbesitz der Kartause Maria Hain gehörte, wuchs Margret als ältestes Kind der Pächter Josef und Katharina Liethen auf. Einmal im Jahr holte der Prior die Pacht ab. Der Hof belieferte die Mönche u.a. mit Kartoffeln, Getreide und Stroh. Im Kies-Baggersee vor ihrer Haustür gingen die Kinder gerne schwimmen. 1967 musste der Hof endgültig dem Flughafenausbau weichen.

Fotos: H.D. Budde



telbach schuf. Zu sehen sind drei Mönche, die drei Kindern Brot und Äpfel schenken, die diese sich gut schmecken lassen.



Der Freundeskreis aus Düsseldorf bringt eine Gemüsespende vom Düsseldorfer Großmarkt in die Kartause Marienau. Von links: Bernd Stobrawe, Alfred Hunold, Bruder Michael, Guntram Kuhnhenh und Josef Trost. Fotos: H.D. Budde

## Ein Kofferraum voll Gemüse aus Düsseldorf für die Mönche im Allgäu

Seit über 40 Jahren hält der Freundeskreis Kartause Marienau Kontakt zum Kartäuser-Konvent, der vor 60 Jahren Düsseldorf verließ. Bei ihren Besuchen bringen die vier Männer Geld- und Sachspenden mit. Der Kofferraum des Kombis ist für die rund 600 km lange Reise vollgepackt mit Kohl, Sellerie, Gurken, Paprika, Porrée, Radieschen, Möhren, Kartoffeln und anderem Gemüse.



Bei einer Rückreise brachten sie die Nachbildung der Grundsteinplatte der „Grande Chartreuse“ in Frankreich mit. Sie war ein Geschenk der Kartause Marienau an die Kartause-Hain-Grundschule in Unterrath.

Für mehr Informationen den QR-Code anklicken oder scannen.



## **Von freundlichen Patres, Mutproben der Mädchen und gestohlenen Äpfeln**

Zeitzeugen sind auch nach 60 Jahren immer noch beeindruckt von den weißen, weiten Kutten der Mönche bei ihren regelmäßigen Spaziergängen in der Umgebung der Kartause Maria Hain. Wer an der Klosterpforte anklopfte, erhielt für ein herzliches „Gelobt sei Jesus Christus“ oder eine freundliche Bitte einen leckeren Apfel, selbstgebackenes Schwarzbrot, Süßigkeiten, eine Suppe, Martins-tüten und vor allem freundliche Worte.

Während Männer und Jungen das Kloster betreten durften, war der Zutritt Frauen und Mädchen strikt untersagt. „Neugierigen Frauleuten“, so die Chronik, mussten die Brüder „zuweilen die Strenge der Klausur fast handgreiflich klarmachen“.

Eine Ausnahme gab es, als die Brüderkapelle im 2. Weltkrieg zur Seelsorgestation von St. Maria unter dem Kreuze wurde. Besonders in dieser Zeit versteckten die Kartäuser auch von den Nazis Verfolgte in ihren Gebäuden. In Kriegs- und Krisenzeiten linderten sie ohne Ansehen der Person mit Mahlzeiten und Geldspenden die Not der Menschen aus dem Umland.

Jungen und Mädchen durchkämmten gerne das Dickicht um die Klostergebäude, naschten Obst oder sammelten Brombeeren für köstliche Marmelade. Einige fanden auch Schlupflöcher zum Innenbereich, wo sie dann freundlich, aber bestimmt vertrieben wurden. Für Mädchen war das zuweilen eine Mutprobe, denn sie kannten das Betretungsverbot.



*Der Haupteingang der Kartause Maria-Hain mit Mönchen, die zum Spaziergang aufbrechen. Wer rechts an der Pforte anklopfte, erhielt Geschenke, Mahlzeiten und während des Krieges auch Schutz vor Verfolgern. © Foto: Stadtarchiv Düsseldorf*

Hier einige Stimmen von Zeitzeugen aus einem Aufruf in sozialen Netzwerken und persönlichen Gesprächen:

Gisela H.: In Altlichtenbroich gab es einen Tunnel der direkt zum Kloster führte. Wir sind als Kinder immer durchgekrabbelt und haben nach mehrmaligem Klopfen immer Suppe und einen Kanten Brot bekommen.

Hans R.: Die Mönche liehen den Bewohnern der so genannten Mannesmann-Siedlung ihre große „Kappes-Schabe“ aus, damit diese den Weißkohl aus ihren Gärten zu Sauerkraut verarbeiten konnten. Der große Krauthobel wanderte von einem zum anderen. Abschließend wurde er immer blitzblank geputzt zurückgegeben.



*Mönche bei Arbeiten an Obstbäumen im Grüngürtel um die Kartause. Im Hintergrund Wohnhaus-Zellen der Patres und der Kirchturm © Foto: Stadtarchiv Düsseldorf*

Irmgard K.: Ich kann mich noch gut an das leckere Schwarzbrot und die Spekulatius erinnern.

Die Mönche gaben gern, aber für Diebe fanden sie klare Worte, wie einer Chronik zu entnehmen ist: „Wir können den Lichtenbroichern das Zeugnis ausstellen, dass sie recht brav sind, aber Holz, Gras und Obst stehlen scheinen viele von ihnen für keine Sünde zu halten. So war es früher, so ist es jetzt und so wird es wohl auch bleiben.“

Karnevalist Dieter Risse (82), der selbst öfter das Kloster besucht hatte, erzählt davon in seiner Büttenrede: „Die Mönche haben Schilder in die Bäume gehängt: ‚Der liebe Gott sieht alles!‘ Wir haben darunter geschrieben: ‚Aber der verrät uns nicht!‘“ Dichtung oder Wahrheit? Das verrät Risse nicht.



*Für weitere Berichte den QR-Code anklicken oder scannen.*

## Quellen und Tipps für Zusatzinformationen

[www.chartreux.org/moines/de](http://www.chartreux.org/moines/de) - offizielle Website des Kartäuser-Ordens. Mehrere Sprachen einstellbar.

[www.brunonis.net](http://www.brunonis.net). Private Website. Nutzungshinweis: In das Suchfeld „Kartause Maria Hain“ eintragen.

Matthias Wego: „Maria Hain - Die wechselvolle Geschichte der ehemaligen Kartause in Düsseldorf“ (ISBN: 3-7666-9753-6). In Antiquariaten oder über Internet.

Wolfgang Schlotjunker: „Wo einst die Kornblumen blühten“, 2. Teil (ISBN: 3-926069-08-02).

Wilhelm Heermann: „Der weiße Mönch, Szenen aus dem Kartäuserleben - Beschreibung der Lebensweise der Kartäuser“. In Antiquariaten oder über Internet.

Festschrift 50 Jahre Katholische Kirchengemeinde St. Maria Königin in Lichtenbroich (1958-2008)  
Broschüre „150 Jahre Kirche St. Maria unter dem Kreuze in Düsseldorf-Unterrath“ (2023) - Anfragen per E-Mail an [buero@heiligefamilie.de](mailto:buero@heiligefamilie.de) (Pfarrbüro Hl. Familie)

Ein Film des WDR über die Kartause „Maria Hain“ von 1956. Stichworte zum Auffinden bei Google: „WDR Retro Kartause Hain 1956“

Infos zur Kartause Marienau (Nachfolgekloster der Kartause Hain): [www.seibranz.de/gemeinde/marienau.htm](http://www.seibranz.de/gemeinde/marienau.htm). Die Kartause Marienau kann nicht besichtigt werden.

25 km nördlich bei Memmingen liegt das Kartäusermuseum Buxheim. Infos unter [www.kartause-buxheim.de](http://www.kartause-buxheim.de)

## Die Bedeutung der Kartäuser für die heutige Zeit

Der Düsseldorfer Theologe, Philosoph und Historiker Dr. Bruno Kammann (92) besuchte als Student die Kartause Maria Hain. Er erinnert sich: „Alles war beeindruckend und sehr beruhigend.“



*Dr. Bruno Kammann mit Kartäusermönch-Figuren aus der Kartause Marienau.*

Die Mönche sangen ergreifend, und die Mahlzeiten aus Fisch, Ei, Salaten, Gemüse und Brot waren äußerst schmackhaft.“ Auch in der Kartause Marienau im Allgäu war er mehrfach zu Gast. 2010 erschien sein 571-seitiges Buch über die ehemalige Kartause in Köln (1334 bis 1794).

Zu Bedeutung des Heiligen Bruno und der Kartäuser hier ein Auszug aus einem Vortrag:

1. Mut zur Wahrheit: Der Hl. Bruno hat bewiesen, dass das Eintreten für die Wahrheit, bei ihm auch gegen den eigenen Bischof, Vorrang hatte vor einer noch so erstrebenswerten Karriere.
2. Suchen Gottes in der Stille und im Schweigen: Gott ist ein verborgener Gott, den man suchen muss. Er lässt

sich nicht im Trubel der Welt finden, sondern in der Abgeschlossenheit und im Schweigen.

3. Sammlung und Askese: Die Einsamkeit der Mönche führt zur Sammlung, zur Meditation und Reflexion. Die geistige und körperliche Askese – Verzicht auf Fleisch, üppige Mahlzeiten, Vergnügungen und auf dominantes Verhalten - zügeln das Begehren des Menschen.

Den ausführlichen Bericht von Dr. Bruno Kammann zu den Kartäusermönchen finden Sie auf der Website der Katholischen Kirchengemeinde Heilige Familie unter [www.heiligefamilie.de/unsere-kirchen/st-bruno](http://www.heiligefamilie.de/unsere-kirchen/st-bruno)

***Nur wer in der Stille lauscht,  
nimmt das sanfte, leise  
Säuseln wahr, in dem der  
Herr sich offenbart.***

*Kartäuser-Statuten Kapitel 14.1*

***Mit der Wahl des verborgenen Lebens verlassen wir ja die Menschheitsfamilie nicht. Indem wir nur für Gott da sind, erfüllen wir vielmehr eine Aufgabe in der Kirche, in der das Sichtbare auf das Unsichtbare, die Tätigkeit auf die Beschauung hingeordnet ist.***

*Kartäuser-Statuten Kapitel 34.1*



Fotos: H.D. Budde

# Das Begleit- Buch zur Kartäuser- Ausstellung



Das Begleitbuch zur Ausstellung informiert auf 36 Seiten über Hintergründe und Folgen des Wegzugs der Kartäuser aus Düsseldorf und über diesen besonderen Orden.

Um Ressourcen zu schonen und Kosten zu sparen ist es nur in digitaler Form erhältlich.



Download direkt per QR-Code oder auf der Website [www.hadibu.de/kloster](http://www.hadibu.de/kloster)

## Ausdruck

Auf Ihrem Drucker oder bei Master-Cartridge, Unterrather Straße 179 (kostenpflichtig).

*(Geschäft neben Rossmann an der Rheinbahn-Haltestelle „Eckenerstraße“).*

## Danke für die Unterstützung



**ONGEROD e.V.**



Landeshauptstadt Düsseldorf  
Bezirksvertretung 6



Heilige Familie

**RVDU e.V.**  
Rheinischer Heimstätten-Verein Düsseldorf-Unterrath



Düsseldorf Airport **DUS**



Markus GmbH



Jagsch+Kopp

